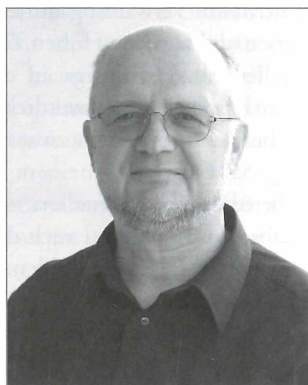


150 Jahre Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Festvortrag am 24. September 2010
im Carabinierisaal der Salzburger Residenz



Von Erich Marx

Geschätzte Ehrengäste!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde!

Am 24. September 1860, dem Rupertitag, also heute vor genau 150 Jahren, trat im Schatzhaus der Gründungsausschuss der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ zu seiner ersten Sitzung zusammen, nachdem einige Monate zuvor die kaiserliche Genehmigung zur Gründung der Gesellschaft und der Statuten in Salzburg eingelangt war. Der Ausschuss rief alle Freunde Salzburgs zum Beitritt auf und lud zur ersten Versammlung in den Sitzungssaal des Rathauses ein. Damit war die Gründung der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ in rechtlicher Hinsicht vollzogen und sie konnte ihre Arbeit aufnehmen.

Unsere Gesellschaft war in dieser Zeit nicht der einzige Verein, der gegründet wurde, ist aber einer der wenigen, der seither ununterbrochen und unter demselben Namen besteht. Die mehrfachen Vereinsgründungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts sind Ausdruck einer neuen Zeit, eines steigenden bürgerlichen Selbstbewusstseins. Die Jahrzehnte zuvor, der Vormärz, waren durch staatliche Verbote und Repressalien geprägt. Die allgegenwärtige Staatsmacht, das Metternich'sche System, wachte auch über die Privatsphäre der Menschen. Selbst die Geselligkeit war streng reglementiert und so mussten beispielsweise laut der Ballordnung von 1817 die Besucher eines Maskenballs nach Aufforderung des

„aufgestellten Herrn Kommissars“ ihre „Larve von dem Gesicht nehmen“. Viele Bücher und Zeitschriften, vor allem liberalen Inhalts, waren verboten, konnten jedoch in Anbetracht der nahen Grenze relativ leicht nach Salzburg geschmuggelt werden. Der Blick des Bürgertums fiel überhaupt gerne auf die Situation jenseits der Grenze, denn Bayern hatte schon seit 1808 eine erste Verfassung, die ja von 1810 bis 1816 auch für Salzburg gegolten hatte, als unser Territorium zum bayerischen Königreich gehörte. Zwar hatte Salzburg schon in dieser Periode seine einstige Eigenstaatlichkeit verloren, war aber zumindest Hauptstadt des bayerischen Salzachkreises und damit Verwaltungsmittelpunkt eines Gebietes, das vom Chiemsee bis zum Attersee und von den Hohen Tauern bis zum Inn reichte.

Mit der endgültigen Angliederung Salzburgs an die Habsburgermonarchie blieb Salzburg – verkleinert um das flache Land westlich von Saalach und Salzach, das später als Rupertiwinkel bezeichnet wurde – zwar ein Herzogtum, allerdings ohne eigene Landesregierung. Salzburg war zu einem der Kreise des Landes ober der Enns, dem heutigen Oberösterreich, degradiert worden und litt nicht nur unter dieser politischen Herabstufung, sondern auch durch den wirtschaftlichen Niedergang und die sinkenden Bevölkerungszahlen. Franz Valentin Zillner, einer der Gründerväter unserer Gesellschaft hat die Situation in Salzburg nach 1816 in einem Vortrag im Jahr 1860 wie folgt beschrieben: *Eine Art Erstarrung wurde bemerklich und dauerte bis gegen das Jahr 1830, die Straßen waren öde, viel Gras wuchs auf den Plätzen, die Landhäuser in der Umgebung kamen herunter, gar manche Hausthür blieb bei Tag verschlossen, ja die Spuren und Trümmer des großen Brandes von 1818 waren selbst im Jahre 1848 noch nicht völlig getilgt!*

Während des Vormärz war offiziell nur der 1811 gegründete „Verein Museum“ zugelassen, der die Beziehungen zwischen dem einheimischen Bürgertum und den zugewanderten Beamten, zuerst aus Bayern und ab 1816 aus Österreich, verbessern sollte und dafür literarische und gesellige Veranstaltungen organisierte. Der „Verein Museum“ – der nichts mit dem Städtischen Museum zu tun hatte – war maßgeblich an der ersten Salzburger „Bürgerinitiative“, wie man heute sagen würde, zur Errichtung des Mozartdenkmals beteiligt und setzte auch soziale Initiativen für Arme und Arbeitslose.

In den 1840-er Jahren wurden in Salzburg weitere Vereine gegründet, 1842 der „Dom-Musikverein und Mozarteum“, zwei Jahre später der „Salzburger Kunstverein“. Bei einem Wettsingen 1847 entstand spontan die „Salzburger Liedertafel“ und in der Folgezeit eine Reihe weiterer Vereine, die sich unterschiedlichsten Anliegen widmeten: politischen Interessen, Landwirtschaftsfragen oder der Unterstützung von Industrie und Gewerbe, der sozialen Fürsorge und Wohltätigkeit, kirchlichen Angelegenheiten, dem Turnen oder einfach der Geselligkeit.

Das liberale Salzburger Bürgertum betrachtete den Kampf in den Jahren 1848/49 um Freiheit und Verfassung in Wien durchaus mit Wohlwollen, zumal ja auch einige studentische Söhne Salzburger Familien daran direkt beteiligt waren, wie Alois und Carl Spängler. Die Stimmung in Salzburg prägte das Streben nach Wiedergewinnung der Eigenständigkeit des Landes und nach einer selbstständigen Stadtverwaltung. Es kam zwar in Salzburg zu einigen Demonstrationen,

echte Unruhen fanden 1848/49 hierzulande allerdings nicht statt. Auch wenn der junge Kaiser Franz Josef durch die oktroyierte Verfassung von 1849 manche der bereits errungenen Freiheiten wieder zurücknahm, so waren die Salzburger mit der Erhebung zum Kronland ab 1850 durchaus zufrieden. Die Einrichtung des Salzburger Landtages sollte allerdings noch bis 1861 auf sich warten lassen.

Der damaligen landespatriotischen Stimmung in Salzburg entsprach auch die Initiative des städtischen Beamten Vinzenz Maria Süß, in Salzburg ein eigenes Museum zu gründen und damit an die reiche Geschichte Salzburgs als einst selbstständiges geistliches Fürstentum zu erinnern. Den äußeren Anlass bildete die Gründung des „Vereins des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogtums Salzburg“ im Jahr 1833 und die daraus folgende Aufforderung der oberösterreichischen Landesregierung, dass auch Salzburg seine Kunstschatze und Altertümer an das neue Museum in Linz abzuliefern habe. Innerhalb kurzer Zeit organisierte Süß den Widerstand gegen diese Pläne und richtete im städtischen Magazin am Gries, dem heutigen Franz-Josef-Kai, im Jahr 1834 einen Raum für Salzburger Waffen, römische Steindenkmäler, Münzen und andere historische Objekte ein. Die Sammlungen wuchsen rasch und Süß gab bald jährliche Berichte über das Museum heraus. 1849 übernahm die Stadt das Museum in ihr Eigentum und ein Jahr später Kaiserinwitwe Caroline Auguste die „allerhöchste“ Patronanz.

So erfolgreich Vinzenz Süß in seiner Sammeltätigkeit für das Museum auch war, er vermochte mit seinen Publikationen weder die gesamte Bandbreite landeskundlicher Interessen noch wissenschaftliche Ansprüche abzudecken. Die 1851 bzw. 1855 in der „Neuen Salzburger Zeitung“ erörterten Ideen von Rechtsanwalt Dr. August Prinzingler dem Älteren bzw. von Nervenarzt Dr. Franz Valentin Zillner zur Gründung eines historischen bzw. eines landeskundlichen Vereins in Salzburg blieben vorerst ohne Echo.

1856 sollte sich das ändern. Jeden Samstag abends traf sich im Gasthaus Raith in der Milchgasse, das ist heute das Eckhaus Goldgasse 4/Brodgasse 4, auf Initiative Zillners eine Runde von an Landeskunde interessierten Bürgern. Es waren dies neben Zillner der Arzt und Professor an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt Dr. Carl Aberle, ein begeisterter Mineraliensammler, sein Kollege und Leiter des Botanischen Gartens Dr. Johann Nepomuk Biatzovsky, der Maler, Architekt, Kunstschriftsteller und -pädagoge Georg Pezolt, der Geschichtsschreiber und Lyriker Georg Abdon Pichler, die Ärzte und Botaniker Dr. Anton Sauter und Dr. Cornel Schwarz, Hauptmann i. R. Anton Ritter von Schallhammer, der sich vor allem mit Militärgeschichte befasste, sowie der Arzt, aber auch als Sagensammler, Zoologe, Botaniker und Topograph tätige Dr. Franz Storch.

Auffallend an dieser Runde ist, dass fünf der neun Personen Ärzte waren und sich alle mit Themen befassten und Interessen vertraten, die weit über ihre eigentliche Ausbildung bzw. ihren beruflichen Wirkungskreis hinaus reichten. Zillner schreibt in seinen Erinnerungen über diese Abende im Gasthaus Raith: *Man vergnügte sich Neuigkeiten aus verschiedenen Fächern zu vernehmen, freute sich des Zusammenwirkens verschiedener Köpfe und des zum ersten Male die gewöhnlichen*

Wirtshausgespräche vermeidenden zu einem wissenschaftlichen Anlaufe vereinigten Salzburgerturns. Gegen den bisweilen aufkeimenden Vorwurf von außen, man treibe bei dieser Tischrunde „Dilettantentum“ wehrte sich Zillner sogar in einem Zeitungsartikel und argumentierte: *Das Kulturleben in den Provinzen würde veröden, wollte man sich stets auf Meister des Faches beschränken, die ihre Befähigungsweise in der Tasche tragen.*

Bald entstand die Idee, es nicht nur bei Gesprächen in kleiner Runde zu belassen, sondern durch gedruckte Aufsätze einen größeren Personenkreis an den Inhalten teilhaben zu lassen. Man dachte zuerst daran, wie in Innsbruck oder Linz, die Aufsätze an die Jahresberichte des Museums anzuschließen, stieß mit diesem Vorschlag jedoch auf entschiedene Ablehnung bei Vinzenz Maria Süß. Er argumentierte mit den zu hohen Kosten, dürfte aber in Wahrheit besorgt gewesen sein, dass die neue Gruppe in sein Museum hineinregieren könnte. Der Personenkreis um Zillner war dadurch gezwungen, sich einem eigenen Zeitschriftenprojekt zuzuwenden, wofür die Gründung eines Vereins erforderlich war. Nach einigen Diskussionen einigte man sich auf den Vorschlag Zillners mit der Bezeichnung „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“, um damit sowohl die naturräumlichen Gegebenheiten als auch die historischen und kulturgeschichtlichen Belange Salzburgs abzudecken.

Vorerst sah sich die illustre Runde allerdings veranlasst, die Lokalität für ihre regelmäßigen Zusammenkünfte zu wechseln. Beim „Raith“ in der Milchgasse waren die Zuhörer am Nebentisch zu viele geworden und in Zeiten, da die Polizeispitzel immer noch Versammlungen belauschten, wollte man möglichen Verdächtigungen ausweichen. Man fand im Schatzhaus einen abgeschlossenen Raum über dem Eingangstor zum Universitätsplatz und traf sich dort an einem großen runden Tisch seit dem Frühjahr 1858 ohne fremde Zuhörer. Hier diskutierte man im Detail die selbst gestellten Aufgaben der künftigen Gesellschaft.

Die Statuten wurden mit Hilfe der Juristen Dr. Max Chiari, Dr. August Prinzinger dem Älteren und Adolf Steinhauser erarbeitet und am 6. Mai 1858 bei der Statthalterei in Salzburg eingereicht. Aus der ursprünglichen Neunerrunde hatten sich nur Georg Pezolt und Georg Abdon Pichler zurückgezogen, die wohl wegen ihrer engen Kontakte zu Museumsdirektor Vinzenz Maria Süß dem Gründungsausschuss der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ nicht mehr angehören wollten. Die Genehmigung der Statuten zog sich allerdings in die Länge. Zillner beschuldigte Süß, beim zuständigen Hofrat der Statthalterei, Ignaz Ritter von Blaschke, gegen die Gründung interveniert zu haben. Am 28. Februar 1860 langte endlich die kaiserliche Genehmigung aus Wien ein. Am 16. Mai erfolgte die Erlaubnis zum Gebrauch des Landeswappens im Siegel der Gesellschaft, das wir bis heute verwenden und am 8. Juli 1860 die Bestätigung durch den Minister des Inneren. Als Zweck der Gesellschaft war in den Statuten die „Beförderung der Kunde vom Lande Salzburg und seinen Bewohnern mit Rücksicht auf Gegenwart und Vergangenheit“ angeführt. Weiters regelten die Statuten das Geschäftsjahr, das immer von Herbsttruperti zu Herbsttruperti dauern sollte, setzten einen Jahresbeitrag von vier Gulden fest und bestimmten schließlich, dass im Falle der

Auflösung der Gesellschaft deren Besitz und Vermögen auf das städtische Museum überzugehen habe – trotz der Unstimmigkeiten mit Süß.

Am 24. September 1860 erfolgte im Schatzhaus die konstituierende Sitzung des Gründungsausschusses und am Sonntag, 30. September um 11 Uhr die erste Versammlung im Sitzungssaal des Rathauses. Dabei wurde der Salzburger Bürgermeister Heinrich Ritter von Mertens zum Vorstand, Schallhammer zum Stellvertreter, Zillner zum Schriftführer und Apotheker Julius Hinterhuber zum Rechnungsführer gewählt. Die Mitgliederzahl betrug zu diesem Zeitpunkt bereits 56, darunter auch Erzbischof Maximilian von Tarnoczy. Bis zum Ende des ersten Gesellschaftsjahres stieg die Mitgliederzahl auf 103, darunter sechs Frauen, nämlich Nelly von Mertens, die Gattin des Bürgermeisters und ersten Vorstandes, Frau Emilie Zillner, Gattin des Schriftführers, dann die betagte Gräfin Lodron, Fräulein Maria von Dückher, Fräulein Barbara von Kleimayrn und Frau Fanny Kobler, Private in Salzburg.

Die erste der monatlich vorgesehenen Versammlungen fand am 7. Oktober 1860 statt. Dr. Zillner hielt einen Vortrag über Salzburger Volkskunde und man diskutierte die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung für die Gesellschaft. Der Entwurf Zillners für die Geschäftsordnung ging sogar so weit ins Detail, dass der Vorsitzende bei Störung von Versammlungen die Ruhe mit Hilfe einer Glocke wiederherstellen sollte bzw. man sich in den Sitzungen nur durch Aufstehen zu Wort melden konnte. Man sieht, am Beginn eines demokratischen Vereinslebens mussten heute selbstverständliche Gepflogenheiten erst gelernt werden.

In der Folge ergaben sich in der Führungsmannschaft der Gesellschaft einige Rivalitäten und Streitigkeiten, nicht zuletzt um Statutenänderungen und die Geschäftsordnung, die darin mündeten, dass Vorstand Bürgermeister Heinrich Ritter von Mertens am Ende des ersten Vereinsjahres eine Wiederwahl ablehnte und eines der Gründungsmitglieder, Hauptmann Anton Ritter von Schallhammer, alsbald seinen Austritt erklärte. Zillner hatte nämlich die wissenschaftliche Qualität von historischen Arbeiten des pensionierten Hauptmannes in Frage gestellt und den Druck einiger Manuskripte abgelehnt. Schallhammer wurde 1867 zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft ernannt, wodurch sich die Wogen wieder glätteten.

Doch auch Zillner selbst – er war nach Mertens 1861 zum Vorstand gewählt worden – sah sich heftiger Kritik ausgesetzt, als er in seiner 1871 gedruckten „Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen“ zum Teil sehr kritische Worte über kirchliche Institutionen, insbesondere das Kloster St. Peter fand. Die Gegenschrift des Geistlichen Dr. Alois Huber erschien anonym, sparte aber nicht mit heftiger Kritik an Zillner. Für die Gesellschaft war diese Auseinandersetzung alles andere als angenehm, sie verhielt sich trotz allem neutral, denn seit 1863 fanden sowohl die Ausschusssitzungen als auch die Monats- und Jahresversammlungen durch das Entgegenkommen des Abtes Franz Albert Eder in St. Peter statt.

Zehn Jahre später führte Dr. Zillner einen erbitterten Gelehrtenstreit mit dem damaligen Vorstand der „Landeskunde“, Dr. August Prinzing der Älteren. Prinzing hatte in einem Vortrag die These vertreten, in unseren Breiten habe

es gar keine Kelten gegeben. Zillner widersprach noch bei derselben Tagung in eigenen Vorträgen heftig. Nicht nur diesen Streit, sondern auch den anlässlich der 25-Jahr-Feier ausgebrochenen Disput, wer mehr Verdienste um die Gründung der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ aufzuweisen habe, Dr. Franz Storch oder Dr. Franz Valentin Zillner, beschrieb unser langjähriger Vorstand, mein verehrter Doktorvater Univ.-Prof. Dr. Hans Wagner, in einem ausführlichen Aufsatz in Band 118 unserer Mitteilungen. Er wertete dazu das Archiv unserer Gesellschaft aus und kam dabei zum Schluss, dass doch Franz Valentin Zillner die „Säule des Unternehmens“ gewesen und als Gründervater unserer Gesellschaft anzusehen sei. Es zahlt sich jedenfalls aus, diesen Band aus dem Jahr 1979 wieder einmal in die Hand zu nehmen und die Geschichte – wohl mit einigem Schmunzeln – nachzulesen.

Zurück zur ersten Phase nach 1860. Die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ führte nicht nur ihre regelmäßigen abendlichen Versammlungen mit Vorträgen durch, sondern gab seit 1861 ihre jährlichen „Mitteilungen“ heraus. Diese beinhalten allein in den ersten 25 Jahren insgesamt 241 Beiträge und 113 Nekrologe, also Nachrufe auf verstorbene Mitglieder. Die Themenbereiche der Aufsätze waren von Anfang weit gestreut und betrafen Veröffentlichungen geschichtlicher Quellen, historische Abhandlungen, Institutionen-, Kultur- und Kunstgeschichte, Topographie, Volkskunde, literarische Arbeiten, Biographien, Statistik, aber auch Naturwissenschaft, insbesondere Meteorologie, Geologie, Mineralogie sowie Arbeiten über die Fauna und Flora unseres Landes. Die Verantwortlichen waren stets bemüht, einerseits ein hohes wissenschaftliches Niveau zu halten und andererseits die Interessen einer breiten Leserschaft zu berücksichtigen. Dies war sicherlich auch dadurch möglich, dass die Schriftleitung in der Hand kompetenter Personen lag und sehr selten wechselte. In den ersten hundert Jahren betreuten nur acht verschiedene Personen die „Mitteilungen“, darunter bedeutende Wissenschaftler wie Professor Eduard Richter und Hans Widmann, die Landesarchivare Friedrich Pirckmayer, Franz Martin und Herbert Klein, ab 1965 Franz Pagitz. 1972 übernahmen die Historiker der Salzburger Universität Hans Wagner, Heinz Dopsch und Reinhard Heinisch die Schriftleitung. Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Prof. Wagner kam 1982 der Professor für Geographie Guido Müller dazu, für einige Jahre auch Gerhard Ammerer. Heinz Dopsch und Reinhard Heinisch sind seit nunmehr 37 Jahren und Guido Müller seit 28 Jahren ehrenamtlich für die Schriftleitung unserer Mitteilungen verantwortlich und engagiert tätig. Dafür sollte man auch einmal herzlich danke sagen.

Die jährliche Reihe allein konnte allerdings nicht alle Zielsetzungen erfüllen, weshalb schon wenige Jahre nach der Gründung der Gesellschaft Beigaben zu den Mitteilungen und Sonderpublikationen ins Leben gerufen wurden, zum Teil alleine, zum Teil in Kooperation mit anderen Institutionen. Darunter befinden sich ganz bedeutende Werke wie die „Geschichte der Stadt Salzburg“ von Franz Valentin Zillner, deren erster Band zum 25jährigen Bestehen der Gesellschaft erschien, sowie das „Salzburger Urkundenbuch von Abt Willibald Hauthaler, des-

sen erster Band zum 50jährigen Jubiläum im Jahr 1910 herausgegeben und dann von Franz Martin fortgesetzt wurde. In jüngerer Zeit erschienen als Sonderbände sehr populäre Werke wie das Salzburger Straßennamenbuch, das bereits einer sechsten Auflage harrt, das „Salzburger Ortsnamenbuch“ von Franz Hörburger, Leopold Zillers „Salzburger Familiennamen“, „Der Gaisberg“ von Friedrich Leitch und Guido Müller sowie das Buch über den Salzburger Kommunalfriedhof von Friederike Zaisberger und Reinhard Heinisch. Die Ergänzungsbände haben insbesondere im abgelaufenen Vierteljahrhundert eine besonders hohe Zahl erreicht, nämlich 18 und der 19. Ergänzungsband – insgesamt der 28. – über die Salzburger Residenz von Gerhard Ammerer und Ingonda Hanneschläger wird in Kürze erscheinen.

Einen elementaren Bestandteil des Lebens in unserer Gesellschaft stellen die schon angeführten Vortragsabende dar, deren Art und Rhythmus sich zwar bisweilen änderten, am Grundprinzip wird allerdings seit 1860 festgehalten. Auch bei der Örtlichkeit herrscht eine hohe Kontinuität. Ab 1863 fanden die Vorträge im Stift St. Peter statt, nur während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach musste auf Gasthaussäle ausgewichen werden, ebenso – aus technischen Gründen – bei einzelnen Lichtbildervorträgen, deren erster bereits 1912 stattfand. 1939 verbot das NS-Kreispropagandaamt die Benutzung des Peterskellers und man musste ins Sternbräu übersiedeln. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte man zuerst den Vortragssaal des alten Hauses der Natur im Hofstallgebäude, dem heutigen Festspielhaus, dann Hörsäle im Studiengebäude oder im Wallistrakt bzw. die Kleine Aula. Ab Herbst 1970 fanden die Vorträge wiederum im Haus der Natur statt bis man 1975 wieder nach St. Peter, diesmal in den Romanischen Saal, zurückkehren konnte. Im abgelaufenen Vierteljahrhundert von 1985 bis 2010 wurden insgesamt 273 Vorträge gehalten.

Im Jahr 1877 fand erstmals eine neue Art von Veranstaltung im Rahmen der Gesellschaft statt: die Wanderversammlung. Diese führte damals aus Anlass der Elfhundertjahrfeier des Klosters bzw. Kollegiatstiftes nach Mattsee. Es folgten weitere, aus denen sich die Exkursionen und Führungen entwickelten, wobei sich Dauer und Entfernung zunehmend vergrößerten. In den vergangenen fünfundzwanzig Jahren organisierte der jeweilige „Reisemarschall“, zuerst Rechnungsdirektor Alfons Bergthaller, dann Dr. Walter Rollett und jetzt Horst Herzog, insgesamt 104 Exkursionen, darunter so große wie zehn Tage in die Provence, je acht Tage nach Burgund bzw. zur Backsteingotik von Lübeck bis Rügen, je sieben Tage auf den Spuren der Salzburger Emigranten in Holland, auf den Spuren Mozarts bzw. in die Lombardei und weitere mehrtätige Reisen. Dazu kamen seit 1985 noch 80 Führungen in Ausstellungen und Institutionen in Salzburg und Umgebung. Eine Frau muss dabei besonders hervorgehoben werden, weil sie die meisten Exkursionen und Führungen mit ihrem großen Fachwissen und ihrer unnachahmlichen liebenswürdigen Art begleitet hat: unsere liebe Dr. Lore Telsnig. Herzlichen Dank für die vielen schönen Führungen!

Diese Aufstellung dokumentiert die umfassenden wissenschaftlichen Leistungen und die Bildungsarbeit, die die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“

leistet. Damit aber nicht genug. Die Landeskunde hat im Laufe ihres 150jährigen Bestehens noch eine Menge anderer Aufgaben erfüllt. Zu allererst möchte ich – und das mache ich als Direktor des Salzburg Museums mit großer Freude – auf das enge Zusammenwirken unserer Gesellschaft mit dem Museum hinweisen. Die Landeskunde hatte nach dem Tod von Vinzenz Maria Süß nicht nur ihre Sammlungen an Literatur, Kunstgegenständen und Mineralien dem damaligen Museum Carolino Augusteum übergeben, sondern entsandte ab 1868 auf Wunsch der Stadtgemeinde Salzburg sechs sachkundige Personen in den neu gegründeten zwölfköpfigen Verwaltungsausschuss des Museums. Die sechs anderen bestellte der Gemeinderat. Von 1902 bis 1919 übergab die Stadtgemeinde die Leitung des Museums überhaupt in die Hände der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“. Direktor wurde der pensionierte Realschullehrer und Geologe Professor Dr. h. c. Eberhard Fugger, damals auch Vorstand unserer Gesellschaft. Fugger starb 1919. Trotz mehrerer Statutenreformen ist der Präsident unserer Gesellschaft bis heute Mitglied des Kuratoriums für das nunmehrige Salzburg Museum.

Die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ engagierte sich in den 150 Jahren ihres Bestehens aber auch in zahlreichen anderen Belangen, die das öffentliche Leben, vor allem in der Stadt Salzburg, betrafen. Die Gesellschaft richtete viele Vorschläge zur Benennung von Straßen und Plätzen an die Stadtverwaltung, die ihrerseits immer wieder Stellungnahmen dazu einholte. Die Gesellschaft ergriff in den 1870er Jahren erfolgreich die Initiativen

- zur Erhaltung und Restaurierung des Florianbrunnens am Alten Markt,
- für die Restaurierung der Gabrielskapelle auf dem St. Sebastiansfriedhof,
- sowie für die Restaurierung des Hornwerks auf der Festung, des so gen.

Salzburger Stiers.

Gescheitert ist leider der Kampf gegen den Abbruch des Linzertores, den auch andere Vereine und Personengruppen unterstützten. Der Gemeinderat beschloss trotz aller Widerstände im Jahr 1893 die Demolierung dieses schönen alten Stadttores. Das gleiche Schicksal sollte auch dem Hexenturm drohen. Dies konnte erfolgreich verhindert werden, bis amerikanische Fliegerbomben den alten Turm zerstörten.

Erfolgreich engagierte sich die Gesellschaft gegen den vom k. k. Ärar geplanten Verkauf der Katze, des Schartentores und des Barbaraturmes. Dazu kamen noch zahlreiche Anregungen für die Erhaltung oder Restaurierung von Denkmälern und historischen Objekten oder etwa für die Neupflanzung des von frecher Hand abgesägten Walser Birnbaums.

Schon im 19. Jahrhundert kümmerte sich die Gesellschaft immer wieder um archäologische Untersuchungen in Stadt und Land Salzburg. In den 1960-er und 1970-er Jahren war die Gesellschaft Trägerin und Mitfinanziererin der Grabungen rund um den Salzburger Dom, aus denen das heutige Domgrabungsmuseum hervorgegangen ist.

Aktiv betrieb die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ die Anbringung von Gedenktafeln für verdiente Salzburger. Solche Gedenktafeln initiiert und finanziert wurden für den Geschichtsschreiber Johann Franz Thaddäus von Klei(n)

mayrn, den Reformator des Volksschulwesens Franz Michael Vierthaler, den Rechtsgelehrten und Chronisten Judas Thaddäus Zauner, den Naturforscher und Sammler Karl Ehrenbert Freiherr von Moll, den Dichter Simon Rettenbacher, für Alexander von Humboldt, den Physiker Christian Doppler, den Juristen und Naturfreund August Prinzing, für den Baumeister des barocken Salzburger Domes Santino Solari in seinem Geburtsort Verna im Valle Intelvi nördlich des Comer Sees, den Musiker Heinrich Ignaz Franz Biber sowie für den Landeshistoriker und ehemaligen Vorstand Herbert Klein.

In jüngster Zeit gab es einige Neuerungen. Im März 1999 führten wir das vierteljährlich erscheinende Heft „Landeskunde-Info“ ein und stellten auch Informationen über die Gesellschaft ins Internet. In Zeiten der notwendigen umfassenden Kommunikation, vor allem mit unseren Mitgliedern, waren dies ohne Zweifel sehr wichtige Schritte.

Der Mitgliederstand der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ betrug am Ende des ersten Jahres 103. Nach 25 Jahren 232, nach 50 Jahren 341, nach 75 Jahren 540 und im Jahr 1958 konnten erstmals über 1000 Mitglieder gezählt werden. In den vergangenen Jahren hat sich die Mitgliederzahl bei rund 1.500 eingependelt, die uns in vielen Fällen schon seit Jahrzehnten die Treue halten. Somit könnten wir anlässlich unseres Jubiläums eigentlich zufrieden sein. Wir müssen aber feststellen, dass es zunehmend schwieriger wird, junge Menschen für Belange der Landeskunde wie überhaupt für heimatkundliche oder kulturhistorische Themen zu interessieren. Daher stellt man sich als Institution gerade nach 150 Jahren des Bestehens die Frage nach dem Sinn des Handelns und nach der Zukunft. Sind wir auf dem richtigen Weg, erfüllen wir in der heutigen Zeit noch sinnvolle Aufgaben? Wir beklagen oft das reine Nützlichkeitsdenken in der Bevölkerung, den Egoismus, den fehlenden Gemeinsinn, Trägheit, das vorrangige Streben nach Wohlstand und materiellen Gütern. Wollen wir dem eine andere, eine idealistische Geisteshaltung entgegenstellen, dann dürfen wir nicht fragen „Was bringt unsere Arbeit?“. Idealismus bedeutet: das Geistige ist der Urgrund allen Geschehens, der Urquell aller Dinge, die treibende, zwecksetzende Kraft in der Welt. Unsere Gründerväter waren von Idealismus beseelt und von der Notwendigkeit und Richtigkeit ihres Tuns überzeugt. Wie sie bin ich auch heute noch der Überzeugung, dass die Kenntnisse von Natur, Kultur und Geschichte unseres Heimatlandes von großer Bedeutung sind und nur auf Basis dieses Wissens verantwortungsvolles Handeln in der Gegenwart und für die Zukunft entwickelt werden kann.

Darf und soll man in einem immer enger zusammenwachsenden Europa heute überhaupt noch ein, wie man früher sagte, vaterländisches oder heimatliches, regionales Bewusstsein pflegen, wie wir das in unserer „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ machen? Ich meine unbedingt! Europa kann nur eine Zukunft haben, wenn sich die Menschen in diesem Großgebilde wohl fühlen. Dazu ist nicht nur wirtschaftliche und soziale Sicherheit erforderlich, sondern auch die Verwurzelung in einer überschaubaren Gemeinschaft. Das hat der aus Salzburg stammende Philosoph Leopold Kohr schon erkannt, als von einem Brüsseler

Zentralismus noch keine Rede war. Heute spricht man ja auch gerne von einem Europa der Regionen. Regionales Bewusstsein, ist nichts Altvaterisches, nichts ewig Gestriges, nichts Überholtes, sondern gerade in der heutigen Zeit ein wertvolles „Lebensmittel“. Das heißt aber nicht, dass wir nicht über den Tellerrand hinausblicken sollten. Ganz im Gegenteil, das ist wichtig und richtig und wird in unseren Programmen auch regelmäßig gepflegt.

Behalten wir also unseren Idealismus und blicken wir mit Optimismus in die Zukunft! In einem unsere Gesellschaft zwar nicht unmittelbar, die Landeskunde aber im Allgemeinen betreffenden Punkt habe ich doch große Sorgen. Die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ hatte sich seit 1860 um die Wiedererrichtung der vor genau 200 Jahren unter bayerischer Herrschaft aufgehobenen Salzburger Universität bemüht. Unserer Gesellschaft war immer bewusst, wie wichtig Wissenschaft und Lehre auch für regionale Belange sind, vor allem in den Bereichen der Natur- und Kulturwissenschaft. Ohne Salzburger Universität hätte es wohl niemals eine achtbändige Geschichte von Stadt und Land Salzburg gegeben, kein Bundesland Österreichs verfügt über ein vergleichbares umfassendes Werk. Auch viele andere bedeutende Forschungsergebnisse und große Publikationen entstanden unter maßgeblicher Mitwirkung von Angehörigen der Salzburger Universitäten wie die Darstellung der Geschichte Berchtesgadens in fünf umfangreichen Bänden oder die Salzburger Musikgeschichte. Mir ist bewusst, dass die Salzburger Universität beispielsweise mit dem Stefan Zweig Centre und dem Forschungszentrum der Leopold Kohr-Akademie, auch für Salzburg wichtige Themen zu ihrem Anliegen gemacht hat.

Die Kunsthistoriker der Universität haben sich aber schon längere Zeit von Salzburger Themen weitgehend abgewandt und nun droht auch die Aufgabe der vergleichenden Landesgeschichte im Fachbereich Geschichte nach der Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch, der durch seine Forschungen und Lehre – gemeinsam mit seinen Historikerkollegen – viel zum Ansehen der Universität in Salzburg beigetragen hat. Ich darf daher von hier aus insbesondere an den Rektor der Universität Salzburg appellieren, dem Vorschlag der Mehrheit der Lehrenden des Fachbereichs Geschichte Rechnung zu tragen und die Professur für „Vergleichende europäische Regionalgeschichte“ aususchreiben. Unsere Gesellschaft und auch die anderen Salzburger Kulturvereine werden sich zu diesem Thema sicher noch deutlich zu Wort melden.

Zum Abschluss möchte ich noch kurz an die Männer und die bisher einzige Frau an der Spitze unserer „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ erinnern. Nach der nur einjährigen Vorstandschaft des Bürgermeisters Heinrich Ritter von Mertens (1860) trat der Gründer Dr. Franz Valentin Zillner von 1861 bis 1864 an die Spitze der Gesellschaft. Ihm folgten drei weitere Gründungsmitglieder: Prof. Dr. Anton Sauter (1864–1874), Dr. August Prinzing d. Ä. (1875–1884) und Adolf Ritter von Steinhauser (1885–1886). Nach dem kurzen Vorsitz des Landesbeamten Franz Schweinbach (1887–1888) leitete der Geologe Prof. Dr. h. c. Eduard Fugger von 1889 bis 1918 die Gesellschaft. Der Anwalt Dr. August Prinzing d. J. (1918) und Hofrat a. D. Eugen Pillwein (1919/20) übten die

Funktion des Vorstandes jeweils nur sehr kurz aus. 1920 fiel die Wahl auf den Historiker und späteren langjährigen Landesarchivdirektor Dr. Franz Martin, der nicht nur unsere Gesellschaft, sondern das gesamte Kulturleben in der Stadt und die Landesgeschichtsforschung nachhaltig prägte. 1938 musste er auf Druck der NS-Machthaber weichen. Zum Vereinsführer wurde Landesplaner Dipl.-Ing. Richard Schlegel bestellt, nach dessen frühem Tod der Volkskundler und Mundartforscher Karl Fiala. 1945 konnte Franz Martin die Aufgaben des Vorstandes wieder übernehmen und übte diese bis zu seinem Tod im Jahre 1950 aus. Nach ihm wurde sein Nachfolger in der Leitung des Landesarchivs Dr. Herbert Klein 1951 zum Vorstand der Landeskunde gewählt. Ihm folgte 1973 mit Univ.-Prof. Dr. Hans Wagner erstmals ein Ordinarius der Salzburger Universität als Vorstand. Seine schwere Erkrankung machte 1982 eine Neuwahl notwendig, die auf den Volkskundler und nachmaligen Direktor des Salzburger Freilichtmuseums Hofrat Dr. Kurt Conrad fiel. Nach dessen Tod 1994 wurde als erste Frau die Direktorin des Salzburger Landesarchivs Dr. Friederike Zaisberger zum Vorstand der Gesellschaft gewählt. Sie beschließt vorerst den Kreis jener Persönlichkeiten, die das Landesarchiv und die Landeskunde in Personalunion geleitet haben. Die Symbiose dieser beiden Institutionen hat sich über die vielen Jahrzehnte bestens bewährt und wird hoffentlich auch in Zukunft bestehen bleiben.

Bevor ich die Liste abschließe, möchte ich noch auf das Phänomen sehr langfristiger ehrenamtlicher Arbeit für die Landeskunde hinweisen, das nicht nur – wie schon erwähnt – die Schriftleitung betrifft, sondern auch den Verwalter, der bei uns für die Finanzen zuständig ist. Verwalter gibt es seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nämlich erst drei: zuerst bis 1960 Alfons Bergthaller, dann vierzig Jahre lang der unvergessene Diplomvolkswirt Dr. Kurt Weinkamer und seit fast einem Jahrzehnt Dipl.-Kfm. Dr. Hans Georg Pamperl. Sie alle haben mit großer Umsicht und viel Sachverstand die Finanzen zum Besten der Gesellschaft geführt. Dafür herzlichen Dank!

Beinahe eineinhalb Jahrzehnte lang steht nun Univ.-Prof. Dr. Reinhard Rudolf Heinisch an der Spitze der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“. Er nimmt damit bereits den vierten Platz in der Funktionsdauer nach Eberhard Fugger, Franz Martin und Herbert Klein ein. Seit der durch das neue Vereinsgesetz notwendigen Reform der Statuten im Jahr 2003 heißt seine Funktion nicht mehr Vorstand, sondern Präsident. Es entspricht seinem Charakter und seiner Lebensart, das er mit der neuen Bezeichnung anfangs gar keine Freude hatte, denn ihm fehlt jedes „präsidiale“ Denken. Reinhard Heinisch ist nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler, sondern auch die „Seele“ unserer Landeskunde. Seine spezielle kommunikative Art, sein Zugehen auf die Menschen, seine Fröhlichkeit – selbst wenn er manchmal durchaus auch grantig werden kann – sein großes persönliches Engagement, seine Einführungen in fast jeden Vortrag, die Teilnahme an beinahe jeder Exkursion, von denen er viele selbst vorbereitet hat, zeichnen ihn aus. Er hat manche ärztliche Warnung missachtet und ohne Rücksicht auf seine Gesundheit für die Landeskunde gearbeitet. Dass er ausgerechnet zum 150-Jahr-Jubiläum gesundheitlich angeschlagen ist, bedauern wir alle sehr. Umso mehr wünschen

wir dir, sehr geehrter Herr Präsident, lieber Reinhard, baldige Besserung und viel Kraft für neue Taten. Die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ hat dir ihren Jubiläumsband zum 150. Jahrestag der Gründung gewidmet. Nimm dies als Zeichen unserer großen Dankbarkeit und Wertschätzung.

Ich bin überzeugt, dass Sie, werte Mitglieder und Freunde der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“, mit unserem Präsidenten und mit mir einer Meinung sind: Wir dürfen uns nicht in den Erfolgen und Leistungen der Vergangenheit sonnen, sondern müssen darauf achten und daran mitarbeiten, dass Geschichte, Kultur und Natur Salzburgs pfleglich behandelt und für die Zukunft positiv entwickelt werden. Die „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“ war immer und wird auch weiterhin ein engagierter Anwalt für die Anliegen Salzburgs sein.

Anschrift des Verfassers:

Senatsrat Dr. Erich Marx

Direktor des Salzburg Museums

Beethovenstraße 50

5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [151](#)

Autor(en)/Author(s): Marx Erich

Artikel/Article: [150 Jahre Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Festvortrag am 24. September 2010 im Carabinierisaal der Salzburger Residenz 13-24](#)